

De verzaubereti Öpfelbaum

Es isch emol e alti Frau gsi, wo Elend gheisse het. Ihre het nüt ghört usser en Öpfelbaum. Aber au de Öpfelbaum het ihre me Chummer als Freud bscheert. Will, wenn d Öpfel riif gsi sind, sind d Luusbuebe us em Dorf cho und hend ihre alli Öpfel rübis und stübis abgestaubet.

So isch da Joor für Joor gange, bis amene Tag en alte Maa mit eme lange, wiisse Bart ad Türe vo de Frau Elend klopfet het. «Liebi Frau», het er bette, «gib mir doch bitte e Stückli Broot.»

«Du bisch au en arme Tropf», het d Frau Elend gantwortet. «Do hesch en halbe Laib Broot. Nimm ihn. Meh hani nid. Loonen dir schmöcke. Ich hoffe, er wird dir chli Chraft geh.»

«Will du so güetig bisch, hesch du en Wunsch frei», het de alt Maa gseit. «Ach herrje. Ich ha nu ein einzige Wunsch: Jede, wo miini Öpfel berührt, soll dra chlebe bliibe. Er soll so lang dra chlebe bliibe, bis ich ihn erlöse. Es isch mir eifach unerträglich, dass mir immer und immer wider alli Öpfel gstole werded.»

«Diin Wunsch wird dir i Erfüllig goh», het de alt Maa gseit und isch wiiter zoge.

Zwei Tag spöter het d Frau Elend noch em Baum glueget. Und wa denked ihr, het si gseh? A sine Äst sind unzähligi Chind klebet. Dienstbote und Mütterere, wo cho sind zum die Chind z rette, Väterere, wo versuecht hend ihri Fraue z rette, zwei Papageie, wo us ihrem Chäfig gfloge gsi sind, en Guggel, e Gans, e Üüle, verschideni Vögel und sogar e Geiss. Alli hend a dem Baum klebet.

Wo da d Frau Elend gseh het, het si sich de Buuch vor luuter Lache nümme möge hebe. Si het alli no es Willi so chlebe loh, bis si si schliesslich befreit het. Die Dieb hend ihri Lektion glernt gha und hend nie me Öpfel gstole.

Es isch Ziit is Land gstriche und amene Tag hets wider mol a de Türe vo de Frau Elend klopfet. «Chömed ie» – «Wer glaubsch du, dass ich bin? Ich bi de Tod und ich bi cho, zum dich und din alte Hund vom Lebe z befreie.»

«Du bisch allmächtig. Ich wird mich dim Wille ergeh. Aber bitte erlaub mir no en Wunsch, bevor ich miis letscht Hemmpli packe. Dött. Dött am Baum wachsed di saftigste Öpfel. Sottigi hesch du no nie probiert. Wers denn nid en Jammer, wenn du vo dem Ort würsch go, ohni nu en einzige vo dene Öpfel gesse z ha?»

«Will du mich so fründlich bittisch, wird ich mir eine hole.» Und scho isch ihm es Wasser im Muul zeme gloffe. Er isch i di höchste Escht ue kletteret, zum en bsunders grosse, rosige Öpfel gönne. Aber chum het er ihn berührt gha, isch er mit sine lange, chnochige Finger am Baum chlebe bliibe. Wie er au tue het – er isch nid wider los cho. «Soo, du alte Tyrann! Do henksch jetzt und chunnsch nümme weg, bis ich s seg», het d Frau Elend unne ue gruefe.

Will jetzt aber de Tod am Baum ghange isch, isch niemer me gstorbe. Wenn eine is Wasser gheit isch, isch er nid versoffe. Wenn eine vome Wage überrollt worde isch, het ers gar nid gspürt. Jo. D Lüüt sind nid mol me gstorbe, wenn ihne de Scharfrichter de Chopf abgschlage het.

So isch de Tod im Winnter, im Summer und bi jedem Wetter zeh langi Johr am Baum ghanget. Und irgendwann het d Frau Elend doch chli Mitleid mit ihm übercho. Si het ihm erlaubt, zum vom Baum abe cho. Aber das nume under de Bedingig, dass si so lang törf lebe, wie si wett.

De Tod isch uf de Handel igange. Und das isch de Grund, warum d Mensche länger lebed wie d Spatze und warum s immer Elend uf dere Welt git und wohrschiinlich au bis i alli Ewigkeit wird geh.

Em Taglöhner siis Glück

Es isch emol en arme Taglöhner gsi. De het mit sinere Frau und sine Chind glücklich und zfride imene chliine Hüttli am Waldrand glebt. Er het Bäum gfällt, Holz ghacket, Bretter gschnitte und het so siis täglich Broot verdient. Es isch e schweri und müehsami Arbet gsi, wo vill Schweiss für wenig Geld brocht het.

Aber doch hets a villne Öbig vill Lache und Singe us dem chliine Hüüsli z ghöre geh. Über das sind vill Lüüt öppe erstuunt gsi.

Au de König, wo vo sinere Jagd ufem Weg zrugg is Schloss am chliine Hüüsli verbi cho isch, het da Singe und Lache ghört. Zersch het er gstuunt und isch denn aber glii in Ärger cho. «Wa hend die Taglöhner z lache? Soldate! Gönd zu dem Hüüsli und bringed mir de Maa vom Huus.»

Wo de Hauptmaa de Taglöhner vor de König zerret gha het, ghört er d Botschaft vom König: «Los Holzhacker. Lifere du mir bis zum Morgegraue fufzg Säck mit Sägmehl. Chasch du da nid leiste, denn wirsch du, dini Frau und dini Chind sterbe.

Do isch de Holzhacker aber verschrocke. «Fufzg Sack Sägmehl? I einere Nacht? Da cha doch nie und nimmer en Mensch schaffe. König, wenn du das vo üs verlangscht, denn sind mir verloore.»

Wo er wider zrugg im chliine Hüüsli gsi isch, het ihn sini Frau tröstet: «Min Liebe, mir hend doch e zfrides Läbe gha. Mir hend üs und üsi Chind gha und mir hend Fründ und Freude gnueg törfe erlebe. Die fufzg Säck? Die chönd mir doch nie bis morn Morge fülle. Chum. Mir wennd üs die Nacht no eimol üses zfride Lebe lebe mit üsne Chind und üsne Fründ. So wie mir glebt hend, wennd mir au em Tod entgegetrete.

Und si hend ihri Chind gruefe, hend Fründe iglade und hend nomol es Fest gfiiret. Si hend gsunge und glachet bis i di früehne Morgestund. Denn sind d Chind igschlofe, d Gest sind gange. Bis am Schluss de Taglöhner mit sinere Frau ellei am Fenster gstande sind. Si sind dött gstande und e Truurigkeit isch über si cho, wo sich de Himmel agfange het rööte.

«Jetzt isch es denn us mit üs», het d Frau gseit, «es isch halt doch schwer, es Lebe z loh, wenna so zfride verloffte isch.»

«Los guet sii Frau», het de Maa gseit, «es isch doch besser, dankbar für üses Glück z sterbe, als i Angst und Truurigkeit möse wiiter z lebe.»

Und i dem Moment ghöreds schweri Schritt ufs chlii Hüüsli zue cho. «Da sind d Männer vom König», het er gseit und er het sini Frau no eimol umarmt. Denn isch er zu de Türe und het si wiit ufgmacht.

Dusse isch de Hauptmaa gstande. Zögernd isch er id Stube trette und het zersch lang gschwige: «Los Holzhacker», het er gseit, «schiid zwölf Eichebretter für en Sarg. Hüt i de Nacht isch de König gstorbe.»

Aus Armenien; Kategorie Novelle / ATNr: Keine spezifische Typisierung vorhanden.

Aus: 3 Minuten Märchen aus aller Welt, Marlis Arnold, Könenmann Verlag 2001

Attar, de Appiteegger

Vor langer, ganz langer Ziit isch de Attar i sim Gschäft ufem Bazar in Nischapur, da liit im hütige Iran, gstande. Nüt het er gahnt devo, dass de Tag inere ferne Zuekunft als Legende verzeltt wird werde. Will die Begegnig, wo n ich eu hüt devo verzelle, het siis Lebe – wenn mir de Überliferig wend glaube – sehr veränderet.

Appiteeger isch er gsi, de Attar. En junge Maa. Erfolgrüch. En agsèèhne Maa. Vo sinere Giir, sim Hass und sinere Verblendig wennd mir gar nid erst rede.

Er het uf bsunders nobli Chundschaft gwartet. I eim Moment, gseht er en Derwisch, wo uf siis Gschäft zue chunnt.

«Guete Maa, sitt drei Tääg bini schwer am Faste. Bitte, gend mir doch es Almose. Chli Riis, chli Broot. Ich danke eu für eui Gnad», het er bette und em Attar sini chli Schüssle ane gstretcht.

«Du hesch mir grad no gfehlt. Verschwind und mach, dass du us mine Auge chunnsch, du armseelige Kreatur. Du Schandfleck für mini vornehmi Appiteeg. Ich erwarte hüt bsunders nobli Chundschaft und cha Bettler i Hudle und Fetze bi mim Gschäft grad gar nid bruuche. Ich sägs also nomol: Verschwind und mach dass du us mine Auge chunnsch.»

De Derwisch isch es Wiili stumm do gstande. „Wenn du dich so wichtig nimmsch, denn nimmt s mich doch aber Wunder, wie denn du amene Tag mol sterbe wetsch. Chasch du mir die Froog beantworte?“

Do isch er bim Attar aber an Falsche groote: „Hunger hesch, du armseelige Kreatur. Almose bruuchsch und nüt eiges hesch als diis Lebe. Seg du mir: Wie wetsch denn du mol sterbe?“

„Über das hani no gar nie noodenkt. Wenn du mich da aber grad so frogsch, denki, ich wür eifach uf de Bode ligge, mini Schüssle als Chüssi under min Chopf schiebe – und sterbe.“

Und das het er a Ort und Stell denn au gmacht. Zmitzt im Bazar vor siim Gschäft isch er uf de Bode gläge und het sini Schüssle ruhig under de Chopf gschobe. E chliis Lächle isch no über siis Muul und sis ganze Gsicht gfloge, wo er no gseit het: „Jetzt schlüss ich mini Auge.“

De Attar isch schnell zum Schluss cho, dass das so zu nüt führe wird. Und er het gwüsst, dass sini nobli Chundschaft bald scho i sim Gschäft wird acho. Churzum. Er het us sinere Kasse es Chupferstück gno und s em Derwisch hii gworfe:

„Do. Nimm und verschwind so schnell wie du nu chasch.“

Aber de Derwisch het kein Mucks gmacht. Immer ungeduldiger isch de Attar worde. Er het de Derwisch zersch agstupst, denn gschüttlet und am Schluss au no mit de Füess gschubst. Kein Mucks. Er het siin Arm gno und dra zoge: „Chum endlich. Du hesch jo jetzt wa du hesch wele. Da Chupferstück git dir Esse und Trinke. Nimm da Geld und gang endlich us mine Auge.“

Kei Antwort.

Do het de Attar e mulmigs Gfühhl agfange beschliche. „Jo. Lebt den de Maa überhaupt no?“ Er het noch em Derwisch sim Puls griffe. Kein Puls. De Derwisch isch tatsächlich gestorbe.

De Attar het siis Gwand verrisse und isch us em Bazar grennt. Nid nu usem Bazar. Nei. Us de Stadt und us de Provinz. 20 Joor isch er gwanderet und nume ei einzigi, brennendi Froog het ihn begleitet: „Wie cha öpper so sterbe?“

Wo er noch sine Wanderjoor wider in Nischapur acho isch, het er sini Antwort uf die Froog gfunde gha: „Wenn sich öpper sinerlebtig selber d Erlaubnis git, liecht z lebe, chan er au liecht sterbe.“

Aus Persien. Kategorie: Parabel / ATNr: Keine spezifische Typisierung vorhanden.

CD: Sufiweisheiten, Parvis Mamnun